

Die Bibel

Wort, an das man sich halten kann

Die Bibel ist zunächst ein Buch wie jedes andere – und doch ist sie ein ganz besonderes Buch. In diesem Satz stecken zwei Aussagen, die bereits das Spannungsfeld andeuten, das sich im Nachdenken über das rechte Verstehen der Bibel ergibt. Im christlichen Glauben ist es oft so, dass sich die ganze Wahrheit nicht in einem einzigen Satz ausdrücken lässt, sondern nur in sich ergänzenden Aussagen.

Der wichtigste „Doppelsatz“ betrifft die Mitte des christlichen Glaubens, nämlich Jesus Christus. Er ist der Jesus von Nazareth und zugleich der Christus Gottes. Er ist so wie wir und zugleich ist er doch ganz anders. Er ist wahrer Mensch und zugleich wahrer Gott – so fasst die Christenheit den biblischen Befund in ihren Bekenntnissen zusammen. Man darf dieses „zugleich“ weder im Sinn einer Gespaltenheit noch im Sinn einer Addition verstehen. Das Neue Testament entwickelt keine philosophische Theorie darüber, wie sich menschliche und göttliche Natur Jesu Christi zueinander verhalten. Vielmehr wird uns bezeugt, dass die so theoretisch klingende Formel „wahrer Mensch und wahrer Gott“ in Person und Werk Jesu Christi konkrete Geschichte wurde: der Sohn Gottes liegt in der Krippe und stirbt am Kreuz. Ewigkeit kommt in die Zeit. Gott wird Mensch und bleibt doch Gott.

Inkarnation ist der Schlüssel

Warum diese Aussagen in einem Artikel über die Bibel? Weil das Christusgeschehen, das man auch mit „Inkarnation“ (Menschwerdung) oder „Herablassung“ Gottes bezeichnen kann, der Schlüssel ist zu einem angemessenen Verständnis der Bibel. Johann Georg Hamann (1730-1788) hat einmal sinngemäß gesagt, dass wir die Bibel haben, sei ein ebenso großes Wunder wie die Erschaffung der Welt und die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Gott begegnet uns in der Gestalt des „fleischgewordenen“ Wortes Gottes (Jesus Christus), in der Gestalt des geschriebenen Wortes Gottes (Bibel) und in der Gestalt des verkündigten Wortes Gottes (Predigt).

Immer ist dabei ein „Zug nach unten“ zu erkennen. Weil Menschen von sich aus nicht zu Gott kommen können, kommt Gott herunter. Er betritt Raum und Zeit, bedient sich menschlicher Sprache, macht sich geschichtlich greifbar, geht so weit nach unten, dass er sich sogar verletzlich und verwechselbar macht. Und doch bleibt er er selbst – ja, in dieser Verwechselbarkeit liegt das eigentliche Geheimnis seiner Macht. Paulus bezeugt diesen Zusammenhang z.B. in 1. Kor 1,18–2,16 und 2. Kor 5,16-21.

Für unser Verständnis der Bibel bedeutet dies, dass – entsprechend der Lehre von Jesus Christus – die „menschliche“ und die „göttliche“ Seite der Heiligen Schrift nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Wie schon oben an anderen Beispielen erläutert, ist das Geheimnis der Bibel nur mit dem Doppelsatz zu umschreiben: Sie ist ganz Menschenwort und zugleich ganz Gotteswort.

Die Bibel als Menschenwort

Dass die Bibel ganz Menschenwort ist, zeigt z.B. die Geschichte ihrer Entstehung, die wir mit ebenso zuversichtlicher theologischer und historischer Forschung erkunden können, wie wir das Leben Jesu von Nazareth geschichtlich erfassen können. Die Bibel ist das wohl bedeutendste Werk menschlicher Literaturgeschichte. Allein der Zeitraum der schriftlichen Fixierung der in ihr gesammelten Texte umfasst mindestens rund 1000 Jahre und dazu kommt noch eine lange mündliche Überlieferungsgeschichte. Hier gibt es für Theologen, Historiker, Literaturwissenschaftler, Kulturforscher, Sprachkundler und andere Fachleute viel zu erforschen. Wir sollten für diese Bemühungen dankbar sein, denn sie nehmen die „irdische“ Gestalt des Wortes Gottes ernst.

Die Bibel als Gotteswort

Dass die Bibel ganz Gotteswort ist, ist nun allerdings nicht dem Urteil allgemeiner menschlicher Vernunft zugänglich. Dies ist ein Satz des Glaubens, den solche Menschen sprechen können, die Jesus Christus als das eine Wort Gottes bekennen. Dies Bekenntnis zu Christus und damit auch das Bekenntnis zur Bibel als Gottes Wort ist nicht Leistung oder Überzeugung des Menschen, sondern Wirkung des Geistes Gottes. Durch seinen Heiligen Geist schafft es Gott, dass Menschen die Bibel so verstehen, wie sie zutiefst von Gott gewollt ist,

nämlich als heilige Schrift, „die dich unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus“ (2. Tim 3,15). Keine Theorie zur Entstehung der Bibel (sei sie „kritisch“ oder „fromm“) sichert ihre Autorität und Wahrheit. Das biblische Zeugnis von der Inspiration der Schrift ist auch keine Theorie zur Entstehung, sondern wahr (nicht: erklärt) das Geheimnis, dass die Bibel Gottes Wort im Menschenwort ist, Anruf des erhöhten Herrn an uns durch die Stimme irdischer Boten. Verstehbar wird uns die Schrift weder durch bloße historisch-analytische Forschung noch durch fundamentalistische Buchstabenverehrung. Nur der Glaube an den, der den Gottlosen gerecht spricht, schließt uns die Bibel auf und lässt uns in ihr die „viva vox evangelii“ (die lebendige Stimme des Evangeliums) hören und weitergeben.

Konsequenzen für die Auslegung

Die Bibel ist beides, Menschenwort und zugleich Gotteswort. Sie ist Gottes Wort im Menschenwort, so wie Gott in Christus in diese Welt kam. Daraus ergeben sich viele Konsequenzen für die Auslegung. Nur zwei möchte ich hier nennen:

Erstens begegnen wir der Bibel mit Respekt. So wie wir die Bibel haben, so wollte Gott, dass wir sie haben. Wenn wir die Bibel lesen und auslegen, sitzen wir nicht „über“, sondern „unter“ ihr. Wir bitten Gott, dass wir die Bibel in dem Geist verstehen, der auch ihre menschlichen Verfasser bewegt und den langen und komplizierten Weg ihrer Überlieferung begleitet hat. Wir bitten Gott, dass er mit diesem seinem Geist auch den Menschen das Verstehen eröffnet, die wir mit der biblischen Botschaft erreichen wollen.

Zweitens dürfen wir in Zuversicht und Gelassenheit alle Fragen historischer, literaturgeschichtlicher und sprachlicher Art an die Bibel stellen. Die historische Bibelauslegung ist um der Inkarnation Jesu Christi willen geboten. Sie ist ein Dienst der Theologie an der Gemeinde, nicht eine Bevormundung bibellesender Christen. Aber wer als Christ die Bibel angemessen verstehen will, sollte sich über den Dienst der historischen Bibelauslegung freuen und ihn in Anspruch nehmen. Darum brauchen wir theologisch geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ausgerüstet mit einer soliden Theologie gemeinsam mit „Laien“ die Worte der Bibel erforschen und auf die Stimme Gottes hören.

Das Seil, das aus der Tiefe rettet

Als ich im Theologiestudium war, trieb mich die Frage nach der richtigen Haltung zur Bibel um. Wie ist es zu begreifen, dass das ewige Wort Gottes uns in so menschlicher Weise begegnet? Gibt es in der Bibel nicht viele Brüche, Doppelungen und Ungereimtheiten? Es war der 1982 verstorbene Berliner Prediger und Theologieprofessor Martin Fischer, der mir half, bei aller theologisch-wissenschaftlichen Arbeit an der Bibel ihren wahren Sinn nicht zu vergessen. Fischer erinnerte an die Geschichte von Jeremia in der Zisterne. Der wurde gerettet, weil man zerrissene, alte Lumpen zusammengeflochten und in die Zisterne hinabgelassen hatte (Jer 38,11 ff). So ist es auch mit der Bibel:

Manches mag einem allzu menschlich oder zusammengeflochten und an manchen Stellen unvollkommen verknotet vorkommen. Aber die Bibel ist wie ein Seil, das uns aus der Tiefe rettet. Es ist besser, sich daran zu hängen, als sich über die Unansehnlichkeit ihrer Gestalt zu ärgern und in der Grube umzukommen.

Burkhard Weber